



Ein Mann wie unter Strom: Emanuel Ayvas beim Konzert im franz.K. GEA-FOTO: KNAUER

Rock – Emanuel and the Fear im franz.K

Kurz aber heftig

VON ARMIN KNAUER

REUTLINGEN. Emanuel Ayvas hat kein Glück mit Reutlingen. Als er 2010 das letzte Mal mit seiner Band Emanuel and the Fear hier spielte, waren kaum Leute da; beim Auftritt am Montag zum Auftakt der amerikanischen Rockwoche im franz.K sah es nicht besser aus. Hätte der New Yorker jedem im Saal persönlich die Hand schütteln wollen, er wäre in einer Minute durchgewesen.

Schade, denn was die Band aus Brooklyn auf der Bühne veranstaltet, ist so ungewöhnlich, dass es viel mehr erleben sollten. Wer jemals das Gefühl genießen will, von einer Woge an Klang, Ideen und Emotion wie von einer Brandungswelle überspült zu werden, sollte zu Emanuel and the Fear gehen.

Etwas brave Vorguppe

Gegen solch eine Naturgewalt wirkten Simon Madaus & Co. als Vorguppe mit ihrem eingängigen Folkpop brav. Immerhin gelang es ihnen, nur mit Gitarre, Kistentrommel, Hi-Hat und E-Bass einen satten Groove zu zaubern. Darüber schwebten, mal parallel geführt, mal dialogisch verzweibelt, die Stimmen von Madaus und Perkussionist Benjamin Strohmaier; Tim Birgel spendete dazu einen dezenten Basspuls. Nicht ohne Reiz, aber es fehlte an Präzision und Ausgewogenheit der Stimmen – und die Songs von Madaus sind noch auf der Suche nach einer eigenen Handschrift.

Der Sound von Emanuel and the Fear platzt hingegen vor Eigenständigkeit. Von der Bühne brandet ein brüllendes Gemisch aus Synthesizer-Geheul und E-Gitarren, hämmernden Bässen (Gil Goldin) und Attacken von Geige und Cello. Dazwischen die Stimme von Emanuel Ayvas, mal gehetzt flackernd, dann wieder hell aufleuchtend. Der Frontmann mit dem Wuschelkopf hat keinerlei Mühe, sein Charisma durchzusetzen.

Es scheint, als habe ihn der liebe Gott mit einem kuriosen Übermaß an Emotionen und Ideen aufgefüllt – und nun sprudelt das aus ihm heraus, als habe einer den Hahn aufgedreht. Mitten im Stück schlagen die Rhythmen um; kreischende Klangfronten kollabieren zugunsten zarter Sphärenklänge von Violine (Liz Hanley), Cello (Brian Sanders) und Flöte (Nic Cowles); Stücke enden nicht, sondern gleiten über in Drumsoli von Jeff Gretz und von dort in neue Stücke.

Oasen der Ruhe

Nach den ersten Entladungen beruhigt sich die Szenerie und es tun sich Oasen einer Balladenstimmung auf, in der die Stimmen von Emanuel Ayvas und Geigerin Liz Hanley besetzt und innig zusammenfließen. Die eben noch kreischende Musik strömt sanft ins Weite, in einer weltentrückten Innenschau, die einem eine Gänsehaut macht.

Dann geht es schon wieder rund, mit nervösen Akzenten und grotesker »Katzenmusik« von Streichern und Flöte, ehe eine weitere Ballade versonnen dahintreibt. Nach einer Stunde ist Schluss, allzu sehr mag es die Band im leeren Saal nicht ausdehnen. Vielleicht klappt's ja im dritten Anlauf – verdient hätte es die Gruppe jedenfalls. (GEA)

Echte Schwäne auf Tanzmesse NRW

DÜSSELDORF. Eine viel diskutierte Tanzproduktion mit acht lebenden Schwänen ist auf der bevorstehenden »Tanzmesse NRW« zu Gast. Die Aufführung der Truppe Le Guetteur Luc Petton aus Frankreich mit acht Tänzerinnen und den Schwänen ist erstmals im Ausland zu sehen. Das berichteten die Or-

ganisatoren der Tanzmesse. Das viertägige Treffen beginnt am 29. August. Über 60 Compagnien aus der ganzen Welt führen ihre Arbeiten an Spielstätten in Düsseldorf und Krefeld auf. Die alle zwei Jahre veranstaltete Messe ist Treffpunkt für modernen Tanz und Künstler. (dpa)

www.tanzmesse-nrw.com

Luchterhand geht Vorwürfen zu Nazi-Zeit nach

MÜNCHEN. Der Luchterhand Literaturverlag will nach dem Vorwurf der Bereicherung in der Nazi-Zeit seine Vergangenheit wissenschaftlich aufarbeiten lassen. Man bemühe sich, geeignete Wissenschaftler dafür zu gewinnen, teilte der Verlag mit. Ergebnisse der Recherchen würden zeitnah veröffentlicht.

Die »taz« hatte berichtet, der Verlag habe in seinen Gründungsjahren von der Unterdrückungspolitik der Nazis profitiert. 1939 habe sich der Luchterhand Verlag zu einem äußerst günstigen Preis in die Druckerei von Otto Heinrich Scholz eingekauft, der von den Nationalsozialisten drangsaliert wur-

de. Scholz sei wegen seiner jüdischen Lebensgefährtin verfolgt worden. Nach der Auswanderung des Paares nach Großbritannien hätten Luchterhand-Verlagschef Eduard Reifferscheidt und Heinz Luchterhand gegen Scholz geklagt und ihn so vollends aus seiner Druckerei herausgedrängt. (dpa)

INTERVIEW Johanna Zeul tritt mit ihrer neuen Single »Sandmann« im »Bundesvision Song Contest« von Stefan Raab an

Und die ganze Nation hört zu

REUTLINGEN. Sie hat an der Mannheimer Pop-Akademie studiert, ist nach Berlin gezogen und hat ihr eigenes Label aufgebaut: Die Gönningerin Johanna Zeul hat sich als eigenständige Singer-Songwriterin profiliert. Nun will sie die große Fernseh Bühne nutzen, um ihrer Musik breitere Bekanntheit zu verschaffen: Am 28. September vertritt sie in Stefan Raabs »Bundesvision Song Contest« das Land Sachsen-Anhalt, wo sie derzeit ihren Wohnsitz hat. Armin Knauer hat sie im Feriendomizil auf Rügen erreicht.

GEA: Sie singen am 28. September bei Stefan Raabs Bundesvision Song Contest. Wie kam's dazu?

Johanna Zeul: Ein Freund hat mir geraten, mich zu bewerben. Wir hatten gerade den Song »Sandmann« so gut wie fertig, den haben wir einfach mal an Stefan Raabs Produktionsfirma Brain Pool geschickt. Und plötzlich kam der Anruf, dass ich für Sachsen-Anhalt ausgewählt bin. Man konnte zwei Bundesländer vorschlagen, ich habe es sowohl für Baden-Württemberg wie für Sachsen-Anhalt probiert. Ich dachte mir schon, dass in Baden-Württemberg große Konkurrenz ist. So war's auch, für Baden-Württemberg geht Xavier Naidoo mit seinem neuen Projekt »Xavas« ins Rennen. Das andere Zugpferd ist König Boris von Fettes Brot. Das ist schon ein ungleicher Wettbewerb, das sind Leute, die kennt die ganze Nation.

»Und dabei denken wir, wir wären so ein aufgeklärtes Volk«

Welche Chancen rechnen Sie sich aus?

Zeul: Gute, weil ich das Lied »Sandmann« für sehr gelungen halte. Es ist ziemlich doppelbödig. Die typische Sandmännchen-Wendung »Bring mich ins Bett« kommt darin vor, es kommt aber auch ein Flugzeug vor, das abstürzt, oder ein Motorboot, das den Ozean rot färbt. Wenn man nicht genau hinhört, meint man, es ginge ums Einschlafen; aber wenn man genauer hinhört, merkt man, dass es um die kleinen und großen Katastrophen auf der Welt geht. Der Ich-Erzähler spürt, dass er etwas falsch macht, er merkt, dass er sich selbst über Gott und die Welt erhoben hat. Er hat, wie es im Text heißt, ganz viele Nullen hingeschrieben und sich selbst als eins davor gesetzt – die Nullen, das sind vielleicht Kinder in Asien, die mir in Sklavenarbeit meine Teppiche knüpfen und meine Spielsachen bauen, ohne dass ich drüber nachdenke, wenn ich in Ramschläden einkaufen gehe. Dabei denken wir, wir wären so ein aufgeklärtes Volk! Auf solche Dinge möchte ich hinweisen, aber nicht direkt, die Leute sollen selber draufkommen. Ich bin nicht diejenige, die mit dem Zeigefinger winkt.

Was versprechen Sie sich von dem Auftritt bei Raab?

Zeul: In erster Linie, dass die Leute das Lied kennenlernen und mich als Künstlerin. Es geht mir darum, ein breites Publikum anzusprechen. Auf der anderen Seite freue ich mich, Leute wie Xavier Naidoo mal wieder persönlich zu treffen. Ich habe ihn seit meiner Zeit an der Popaka-

ZEUL IM TV UND IM KONZERT

Johanna Zeuls neue Single »Sandmann«, mit der sie beim Bundesvision Song Contest auftritt, kommt am 31. August heraus. Den Song stellt sie am 5. September in »TV Total« bei Stefan Raab vor und wird von diesem auch interviewt. Der Bundesvision Song Contest selbst ist am 28. September und wird ab 20.15 Uhr übertragen. Am 6. Oktober hat Johanna Zeul ein Konzert im Sudhaus in Tübingen. (GEA)



Indie-Pop-Größe mit Gönninger Wurzeln: Johanna Zeul auf einem Pressebild zu ihrem geplanten Album mit dem Arbeitstitel »Schiffe versenken«. FOTO: PR

demie nicht mehr gesehen; dort ist er damals immer herumgegeistert, er hat das ja selbst mit aufgezogen.

Wie wichtig ist es Ihnen, zu gewinnen?

Zeul: (lacht) Wenn ich schon mitmache, habe ich auch Ehrgeiz. Ich stehe hinter dem Song, und wenn ich gewinne, würde ich mich unglaublich geehrt fühlen. Allein der Fakt, dass ich die einzige dort bin, die bei keiner Plattenfirma unter Vertrag ist, sondern »nur« ihr eigenes Label hat – wenn so jemand gewinnen würde, das wäre doch ein Zeichen!

Verkauft man nicht seine Seele als ernsthaftige Singer-Songwriterin, wenn man bei so was mitmacht?

Zeul: Nein, ich mache ja nicht jeden Firlefanz im Fernsehen mit. Den Bundesvision Song Contest finde ich spannend, auch wenn ich privat nicht ständig »TV Total« schaue. Wenn man sich mal ansieht, wer da alles mitmacht, stellt man fest, dass dort auch viele Unbekannte dabei sind – die bekommen hier ihre Chance, sich vor großem Publikum zu präsentieren. Da sind Popleute dabei, Rockbands, Punkmusiker, Hip-Hopper – wo sonst im Fernsehen sieht man so viele so verschiedene Künstler auf einmal?

Gar kein Unbehagen, dass das letztlich doch eine Show-Maschinerie ist?

Zeul: Ich nutze das, um ein Stückchen voranzukommen. Es ist für mich ein Ansporn, um die Single herauszubringen, um mich ranzuhalten mit dem Album. Im Übrigen lassen einem die Organisatoren viele Freiheiten. Jeder, der mitmacht, soll sich in einem selbst produzierten kleinen Video vorstellen, das in die Show eingebunden wird. Das ist genial, weil man da seine eigene Handschrift reinlegen kann. Ich laufe zum Beispiel durch Halle und Magdeburg, erzähle etwas und interviewe die Leute – man sieht mich, wie ich bin.

Wald, vielleicht zwei Bauernhäuser, hier komme ich eher zu mir. Auf Dauer würde ich eher in eine kleinere Stadt ziehen. Wenn ich genug Geld hätte, würde ich mir zwei Wohnsitze anschaffen, die nicht allzu weit voneinander weg sind, einen auf dem Land wie hier auf Rügen, der andere beispielsweise in Rostock.

Wann kommt das neue Album?

Zeul: Die Aufnahmen sind voraussichtlich Ende November fertig. Weil ich mein eigenes Label bin, muss ich die Platte dann erst einmal mixen und pressen lassen, das will ich über Weihnachten und Neujahr schaffen. Dann muss die Platte beworben werden, dafür werde ich eine Promotion-Agentur anstellen. Die Veröffentlichung ist auf März 2013 angesetzt. Der Arbeitstitel ist »Schiffe versenken«, so heißt ein Song darauf.

»Ich bin stolz, dass ich ausschließlich von meiner Musik leben kann«

Gibt es eine zentrale Idee darin?

Zeul: Ich glaube schon. Ich beschreibe es mal mit einem Bild: Ich wohne in einem Leuchtturm, der ist ganz gemütlich, da wohnt auch meine Familie. Ich muss aber immer wieder hinaus aufs Meer, das manchmal ruhig ist, manchmal aber auch stürmisch. Meine Familie bleibt durch den Leuchtturm in Kontakt zu mir und zeigt mir den Weg nach Hause.

Geht es in dem Album um sehr existenzielle Dinge?

Zeul: Im Grunde schon. Es ist aber auf keinen Fall düster. Mir ist wichtig, dass es im Ganzen eine sehr positive Energie hat. Aber wenn man genau hinhört, etwa bei »Sandmann« oder »Schiffe versenken«, dann merkt man schon, dass es um den Zustand der Welt geht. Da gibt es Textstellen wie: »Ich koch Wal und lade ein zum Schmaus. Gott schläft nebenan seinen Rausch aus. Hab ihm ne Pille ins Glas getan. Schnarch nicht so laut, alter Mann!« Manche Songs haben einen bösen Witz, so einen Wilhelm-Busch-Humor. Aber dann gibt es auch wieder Lieder, wo es ums Heimkommen geht oder auch mal ein richtiges Liebeslied.

Wie ist denn Ihr Fazit aus Ihren bisherigen Jahren im Popgeschäft?

Zeul: 2006 bin ich mit meinem Studium an der Popakademie fertig geworden, ich bin ziemlich stolz, dass ich seit sechs Jahren ausschließlich von meiner Musik leben kann. Und dass ich das auf eigene Faust kann, auch wenn es immer wieder den einen oder anderen Menschen gab, der mir helfen konnte. Und dann hab ich sogar noch ein Kind, da bin ich stolz drauf. Mein Fazit ist, dass das der richtige Weg für mich ist. Dass ich gerne weiterhin die Dinge in meiner Hand behalten möchte. Denn nur so kann ich meine Kunst so umsetzen, wie sie mir entspricht und unverfälscht meinen Weg gehen. Viele meiner Fans werden jetzt vielleicht durch diese Stefan-Raab-Geschichte einen vor den Bug kriegen, aber sie werden sehen: Ich bin die Alte geblieben und werde es auch bleiben. (GEA)

DER BUNDESVISION SONG CONTEST

Sängerwettbewerb nach Ländern von Rap bis Rock

Den Bundesvision Song Contest rief 2005 Stefan Raab ins Leben, als Gegenveranstaltung zum Eurovision Song Contest. 16 Künstler/Bands vertreten dabei die 16 Bundesländer. Mindestens 50 Prozent des Songtextes muss deutsch sein. Der Sieger wird per Telefon-Abstimmung

durch die Zuschauer ermittelt, wobei nach Ländern getrennt gewertet wird. Der Wettbewerb hat sich als jährliche Veranstaltung etabliert, die Stars wie Newcomern ein Forum bietet. Am 28. September treten in der Max-Schmeling-Halle in Berlin unter anderem Xavier

Naidoo an (Ba-Wü), Mel-low Mark (Brandenburg), Luxuslärm (NRW), König Boris von Fettes Brot (Hamburg) oder Cro (Saarland) – Letzterer gemeinsam mit den Orsons, zu denen auch die Reutlinger Rapper Tua und Kaas gehören. 2011 gewann Tim Bendzko. (GEA)